

Original-Mitteilungen.

Die Herren Autoren sind für den Inhalt ihrer Publikationen selbst verantwortlich und wollen alles Persönliche vermeiden.

Eilegen der *Labidostomis humeralis* Schneid.

Von Math. Rupertsberger.

Meines Wissens ist über das Eilegen der *Clytrini* außer der Notiz bei Rosenhauer (*Clythren* und *Cryptocephalen*, 1852, p. 11): „Die Weibchen der *Clythra 4-maculata* fertigen an jedes Ei noch einen langen, haarähnlichen Faden, mit dem sie dasselbe an die Pflanzen ankleben, wie dies auf eine ähnliche Weise bei *Hemerobius* der Fall ist“, und den Abbildungen wie Beschreibungen der Eihüllen von *Clytra quadripunctata* L. und *Coptocephala unifasciata* Scop. (*Clytra 4-maculata* L.) nichts bekannt. Ob das Anheften des Eies von *Coptocephala unifasciata* Scop. von Rosenhauer beobachtet oder nur vermutet wurde, ist aus seinen Worten nicht zu entnehmen. Der folgende Satz bei Rosenhauer: „Bis ein Weibchen seine Eier, deren Zahl kaum 30 übersteigen wird, alle abgelegt hat, vergehen wenigstens ein paar Wochen“, wird bisher wohl keine Anfechtung erfahren haben und auch fernerhin für die *Cryptocephalini*, deren Eilegen ich bei einer großen Zahl Arten beobachtete, in Geltung bleiben; für die *Clytrini* jedoch habe ich bei der in der Überschrift genannten Art gefunden, daß das Eilegen in viel kürzerer Zeit vollendet wird. Anfangs Juli, an einem heißen Nachmittage, traf ich ein Weibchen dieser Art beim Eilegen. Es saß an einem Grasblatte (die Art habe ich mir leider nicht notiert) am Waldesrand so ziemlich in der Mitte des Blattes und legte in ununterbrochener Reihenfolge 34 Eier. Als ich das Tier beim Eilegen bemerkte, war schon eine größere Zahl Eier abgesetzt, es konnte jedoch vom Beginn des Eilegens an noch kein großer Zeitraum verstrichen sein, da alle Eier die frische, hellrote Färbung besaßen. Etwa 15 bis 20 Minuten lang ließ ich das Tier in seinem Geschäfte fortfahren, dann fing ich es ab, obgleich es anscheinend mit dem Eilegen noch nicht fertig war, weil meine verfügbare Zeit um war; es ist also möglich und sogar wahrscheinlich, daß die Anzahl der Eier über 34 hinausgegangen wäre. Die

Eier schienen, wie schon bemerkt, alle hellrot zu sein und keine Umhüllung zu haben; daher vermutete ich zuerst ein anormales Vorgehen vor mir zu haben, dies um so mehr, da ich mit dem bloßen Auge — eine Lupe hatte ich leider nicht zur Hand — den Vorgang und die ganze Sachlage nicht so genau übersehen konnte. Ich bemerkte aber bereits, daß die zuerst gelegten Eier nach zu dunkeln angefangen hatten, und nach etwa einer Stunde hatten alle Eier ein dunkelbraunes Aussehen; es war somit klar, daß sie eine Umhüllung hatten, mit deren Eintrocknung die Nachdunkelung gleichen Schritt hielt.

Zu Hause angelangt, untersuchte ich nun mit einer scharfen Lupe und fand, daß die Umhüllung der Eier eine ganz gleichmäßige war, nicht schuppen- oder lamellenförmig oder streifig, wie sie wohl bei den *Cryptocephalini* regelmäßig sich ergeben, mit einer unregelmäßig ziemlich fein chagrinierten Oberfläche. Die Länge des Eies samt der Hülle war ziemlich genau 1 mm, die Hülle umschloß das Ei vollständig, rundete sich an der einen Spitze des Eies mit der Rundung des Eies, hatte jedoch mitten auf dieser Rundung einen dünnen Faden oder Stiel von 0,5 bis 1 mm und mehr Länge. Mit diesem Stiel sind die Eier ziemlich in der Mitte der Blattspreite befestigt, und zwar sind die Anklebestellen so eng aneinandergedrängt, daß die Fäden wegen der an ihren Enden befindlichen Eier nicht parallel verlaufen können, sondern büschelförmig auseinanderstreben. Das auswärts stehende Ende des Eies ist von dem Hüllstoff faltenartig querüber geschlossen. Diese vom Ei ein wenig abstehende, zusammengepreßte Falte ist schwach durchscheinend und rauchgrau gefärbt.

Der Vorgang des Eilegens ist wohl ohne Zweifel, soweit die Beobachtung mit freiem Auge zu einem Schlusse berechtigt, in der Weise geschehen, daß der Käfer zuerst

seinen Hinterleib an das Blatt fest andrückt und dabei das austretende, im frischen Zustande hochrote und klebrige Sekret daran befestigte, dann durch mehr oder minder hohes Heben des Hinterleibes das Sekret zu einem dünnen Faden auszog, das Ei, rings umgeben von dem halbflüssigen Sekret, ansetzte und schließlich letzteres durch festes Zusammenpressen der breiten Hinterleibsöffnung zum Abschluß brachte, wobei sich ganz naturgemäß die oben beschriebene Querfalte ergab. Die Hülle war ausschließlich aus dem angegebenen Sekret gebildet, ähnlich wie es bei *Cassida* der Fall ist, die ja auch ihre über die Eier ziehenden Hüllen durch Niederdrücken des Hinterleibes zuerst am Blatte festkleben und dann durch Erheben des Körpers ausziehen, wie ich dies seiner Zeit (Zool.-Bot. Gesellsch., Wien, 1872; Verhandl. p. 1, u. Natur u. Oss., 1874, p. 239) in Wort und Bild dargestellt habe. Damit aber, daß die Eihülle nur durch ein Sekret gebildet wird, ist die Möglichkeit einer raschen Eiablage gegeben, wohingegen *Cryptocephalini* einerseits durch partienweises Einhüllen viel Zeit für Adaptionierung eines Eies verwenden müssen, andererseits wegen des Hüllstoffes nicht so rasch hinlänglichen Vorrat ansammeln können, da derselbe zum weitaus größten Teil aus Kot besteht.

Nach zehn bis zwölf Tagen hatten sich in allen Eiern die Larven entwickelt. Die

Larven waren recht lebhaft und liefen eilig in ihrem Gefängnis herum, wobei sie in bekannter Weise ihren in den Eihüllen steckenden Hinterleib hoch erhoben trugen. Bei der geringsten Störung zogen sie sich ganz in ihr Gehäuse zurück, bei einer auch nur leisen Erschütterung ihres Zwingers war die ganze lebhafteste Gesellschaft plötzlich wie verschwunden, da man die kleinen Gehäuse, in welche sie sich zurückzog, kaum vom Erdboden zu unterscheiden im Stande war. Zur Nahrung gab ich Blätter verschiedener Gräser (*Poa*, *Agrostis*, *Alopecurus*, *Dactylis*), von denen die Larven eifrig fraßen, wobei sie keinen Unterschied zu machen schienen. Am liebsten gingen sie Blätter an, die schon etwas abgewelkt waren, ganz trockene Blätter jedoch verschmähten sie vollständig. Nach fünf bis sieben Tagen bemerkte ich zum erstenmal eine Larve, welche die schon von Rosenhauer beschriebene und im Bilde dargestellte Behaarung des Larvensackes zeigte. Die Haare waren, wie schon Hacker („Wien. Zool. Ztg.“, 1888, p. 54) richtig angegeben, weißlich mit dunklerem Grunde. Rosenhauer nennt die Haare fuchsrot. Am achten Tage trat ich eine kurze Reise an und fand bei meiner Rückkehr am dritten Tage alle Larven tot; sie waren durch Hungertod zu Grunde gegangen, da die Grasblätter wider mein Vermuten zu rasch vertrocknet waren.

Beobachtungen über die Naturgeschichte einiger Pterophoriden-Arten.

Von Dr. O. Hofmann.

1. *Pl. tessaradactyla* L.

Nach meinen diesjährigen Beobachtungen geht das Räumchen, nachdem es in den abgedorrten Blütenstengeln überwintert hat, im Frühjahr in den Herztrieb des jungen Pflänzchens, welchen es bis zur Wurzel ausfrißt; die kleinen, noch zusammengefalteten Endblättchen dieses Triebes bleiben noch längere Zeit verwelkt oder vertrocknet erhalten, auch wenn das Räumchen seine erste Wohnung schon verlassen hat; dann geht es in die noch wenig entwickelten, auf kurzen Stielchen noch in einen dicken Knopf zusammengeschlossenen Blüten-

knospen, an welchen äußerlich nicht viel oder meist gar nichts von dem Vorhandensein einer Raupe zu entdecken ist, wenn nicht hier und da einige Kotkörnchen oder ein etwas kümmerliches Aussehen der Knospen die Anwesenheit einer Raupe verraten. Die Verpuppung findet in der Raupenwohnung statt, in welcher das Püppchen aufrecht steht.

2. *Pl. gonodactyla* Sv.

Die im Herbst (Anfang September) fliegenden Falter sind kleiner und heller, zum Teil sogar ganz weißgrau, gegenüber den Ende Mai und Anfang Juni fliegenden Faltern der ersten Generation. Nach J. W. Tutt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Zeitschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Rupertsberger Mathias

Artikel/Article: [Eilegen der Labidostomis humeralis Schneid. 305-306](#)